Nr. 305. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 22. August 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 22. August. Zu der Nachricht, daß die **Reform der direkten Steuern in Preußen** noch nicht soweit vorbereitet sei, um bereits im nächsten Winter den Landtag zu beschäftigen, bemerkt die „Nationallib. Korr.“:

„Eine Verantwortung für das Stocken der Reformthätigkeit mit zu übernehmen, hätte die nationalliberale Partei am allerwenigsten Ursache. Wir sind die letzten, die die großen Schwierigkeiten unterschätzen, mit denen sich die Vorbereitung, wie die Durchführung der Reform abzufinden hat. Der Gesetzgebung in den Einzelstaaten fällt aber, nachdem auch das Reich seine Finanzwirthschaft auf dieser Grundlage eingerichtet hat, die Aufgabe zu, ihrerseits nach Möglichkeit hinter dem unterschiedslos durch Konsumsteuern belasteten Einkommen das noch vorhandene fundirte größere Vermögen aufzusuchen und ergänzend zu den Staatsleistungen heranzuziehen. Welches Ergebniß dabei zu erwarten ist, kommt zunächst nicht in Betracht; ebensowenig, ob die Zahl der hierzu Steuerfähigen größer oder geringer. Die Gerechtigkeit gebietet um so dringlicher, auch die kleinste Zahl von besser Situirten in jener Weise ergänzend zu belasten, je stärker die Massen von den indirekten Abgaben in Anspruch genommen werden. Eine Reform der preußischen Personal- und Ertragssteuern in diesem Sinne wäre natürlich schon lange spruchreif, wenn die Vorbereitung dazu nicht ein volles Jahrzehnt gehemmt worden wäre. Gleichwohl dürfte es der gegenwärtigen Finanz- und inneren Verwaltung ziemlich schwer fallen, vor dem Lande klarzustellen, daß die Reform demnächst noch nicht einmal ihren Anfang nehmen könne.“

— Nach einer der „Nat.-Ztg.“ zugehenden Mittheilung nimmt man an, daß der Reichstag in seiner bevorstehenden Session außer den bereits genannten Vorlagen noch eine Reihe anderer zu erledigen haben wird. So würden auch die Verhandlungen über kolonialpolitische Fragen einen ziemlich breiten Raum einnehmen, da zu nachdrücklicher Fortsetzung der Expedition des Hauptmann Wißmann weitere Forderungen erhoben werden sollen. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß auch die nächste Session Fortsetzungen der Weißbücher über die Kolonialpolitik bringen wird; namentlich würden dem Reichstage eingehende Mittheilungen über die Expedition des Hauptmann Wißmann und ihre Erfolge zugehen.

— Ueber eine neulich aus Wiesbaden gemeldete Verlobung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Margarethe, Schwester Sr. Majestät des Kaisers, mit Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Nassau, ist, wie die „Post“ schreibt, am hiesigen Hofe nichts bekannt.

— Wie der „Nat.-Ztg.“ ein Privattelegramm aus Stuttgart meldet, wird die Nachricht eines englischen Blattes („Truth“) von der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Viktoria von Wales mit dem Prinzen Hohenlohe-Langenburg dem „Schwäbischen Merkur“ von unterrichteter Seite als müßige Erfindung bezeichnet.

— Ueber die **Reisepläne des Kaisers** werden aus anscheinend amtlicher Quelle Mittheilungen verbreitet, die bis zum Beginn des November reichen. Wenn dieselben in allen Einzelheiten aufrecht erhalten werden, so würde für einen Besuch des Zaren in Berlin oder Potsdam nur die Zeit vom 28. August bis zum 5. September offen bleiben. Schon an diesem Tage soll die Abreise zu den Herbstwaffenübungen erfolgen und an diese sich dann die Reise nach Griechenland anschließen, die in dem letzten Drittel des kommenden Monats von Genua aus angetreten werden soll. Die Rückfahrt in die Heimath ist erst auf einen sehr späten Termin angesetzt. Das erklärt sich aus dem Besuche, der dem italienischen Königspaar noch abgestattet werden soll. Auch die Theilnahme unseres Kaisers an den vom Kaiser von Oesterreich veranstalteten Hofjagden scheint sicher zu sein. Die Einladung zu denselben ist bereits während der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef in Berlin erfolgt. Von einer Theilnahme der deutschen Kaiserin an diesem Ausfluge verlautet nichts. Vielleicht ist auf dieselbe verzichtet worden mit Rücksicht auf die Kaiserin von Oesterreich, die noch immer schwer unter dem schmerzlichen Verluste leidet, der sie durch den Tod ihres einzigen Sohnes betroffen hat. In den Orten, die sie im Laufe dies Sommers auf ärztliches Anrathen besucht, war sie, von den Personen ihrer Umgebung abgesehen, für Niemand sichtbar; ihre Ausflüge galten einsamen, von Wanderern sonst nicht betretenen Waldpartien. In Deutschland verfolgt man die Reisen des deutschen Kaiserpaares mit erhöhtem Interesse. Denn diese rasch sich wiederholenden Besuche am italienischen Königshofe, wie in der Hofburg zu Wien bekunden die wachsende Innigkeit der Beziehungen der Herrscher Italiens, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands und bestärken die Hoffnung, daß auch die Bande sich enger knüpfen werden, welche die drei Völker mit einander verbinden zu einem mächtigen Walle, an dem die ruhelosen Wogen, die von Ost und West herziehen, sich brechen werden. Für die Hauptstadt des deutschen Volkes werden die kommenden Wochen sich dann stiller gestalten und diese Stille wird auch kaum unterbrochen werden, wenn in der Mitte des nächsten Monats die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Sophie hierher kommen wird. Auch diese schwer geprüfte Fürstin hat in stiller Einsamkeit Trost für ihr schweres Herzeleid gesucht, und wenn sie jetzt wieder einmal in das lärmende Leben hineintritt, geschieht es, um der Tochter, die holdem Glücke entgegengeht, noch einmal Gelegenheit zu geben, die Stätten zu schauen, wo ihr der tiefste Schmerz bereitet worden. Ihr haben die letzten Segenswünsche des königlichen Dulders gegolten; als am 14. Juni v. J. Kaiser Friedrich der Prinzessin Sophie in kurzen ergreifenden Worten seinen Glückwunsch zum Geburtstag niederschrieb, war es, als ob noch einmal ein Sonnenstrahl auf das Schmerzenslager des Hartgeprüften fiel. Schon am nächsten Tage war Alles beendet.

— Die **Streikbewegung** in Deutschland und, wenn auch in etwas geringerem Grade, in den übrigen Staaten Europas hat in diesem Jahre einen bis dahin nie gesehenen Umfang angenommen. Begreiflich, daß diese Erscheinung jeden aufmerksamen Beobachter zu einem Gegenstande ernsten Nachdenkens geworden ist und viele Gemüther mit Besorgniß erfüllt hat. Aber man kann in der Behandlung dieser Sache nicht dringend genug vor Unbesonnenheit und Ueberstürzung warnen. Daß durch die Ausübung des Koalitionsrechts die Arbeitgeber unter Umständen schwer geschädigt, daß auch große Bevölkerungskreise als Konsumenten dadurch benachtheiligt werden können, ist niemals ein Geheimniß gewesen. Aber der Gesetzgeber hat sich durch solche Erwägungen seiner Zeit an der Gewährung der Koalitionsfreiheit nicht hindern lassen, und dieselben werden voraussichtlich auch jetzt für ihn nicht bestimmend sein können, die Gewährung zurück zu nehmen. Das Einzige, wozu er berechtigt, aber auch verpflichtet erscheint, ist, den möglichst großen Schutz gegen Mißbrauch des in Rede stehenden Rechtes zu schaffen. In dieser Beziehung wird zu erwägen sein, wie der Verleitung sowohl, wie namentlich dem terroristischen Zwange zur Theilnahme am Streike durch strafgesetzliche Bestimmungen noch wirksamer als bisher entgegenzutreten ist. Es ist bekannt, daß derartige Ausschreitungen jeden größeren Streik zu begleiten pflegen.

— In Dresden begannen am Montag Vormittag die Verhandlungen des Verbandstages des **Zentralverbandes der Haus- und städtischen Grundbesitzer-Vereine Deutschlands.** Bürgermeister Rönisch begrüßte den Verbandstag im Namen der städtischen Behörden und der Bürgerschaft. — Der ständige Vorsitzende des Verbandes, Rechtsanwalt Dr. Strauß, erstattete hierauf den Jahresbericht. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung, die Wohnungsfrage, behandelte Baumeister Hartwig (Dresden). Das Grundübel der mißlichen Wohnungsverhältnisse seien die niederen Löhne; der Arbeiter könne im Allgemeinen eine bessere Wohnung nicht bezahlen. Wenn ein Arbeiter so wohnen solle, wie es die Polizeivorschriften erheischen, dann müßte er in Dresden mindestens 1060 Mark Jahresverdienst haben. Weder den Arbeitern noch den Hauswirthen sei der Mißstände wegen ein Vorwurf zu machen. Man könne den Hauswirthen nicht zumuthen, der ungenügenden Besoldung ihrer Miether Rechnung zu tragen. Der Redner stellte schließlich eine große Anzahl von Thesen auf, von denen wir folgende hervorheben: Behufs Gestellung ordnungsmäßiger und gesundheitlicher Wohnungen ist der Erlaß einer Reichsbauordnung erforderlich, welche nicht nur angeben soll, was zu geschehen hat, sondern auch verbürgen soll, daß der bauende Bürger nicht mit unnöthigen Beschwerden belasten wird; es empfiehlt sich die Aufhebung der Steuern und Lasten, welche augenblicklich auf dem Grundbesitz als Sonderabgabe ruhen; es empfiehlt sich die Herstellung aller Wohlfahrts- und Verkehrs-Einrichtungen auf städtische Kosten, sowie die Einführung mustergültiger Miethsverträge und Hausordnungen. Nach längerer Erörterung gelangten die Thesen des Referenten einstimmig zur Annahme. — Danach wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. — In der zweiten Sitzung am Dienstag beschäftigte sich der Verbandstag mit dem Miethsrecht, dem Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuches entsprechend. Rechtsanwalt Baron (Berlin) befürwortet u. a. die Annahme folgender Thesen: Der Miethsvertrag über Grundstücke bedarf der schriftlichen Form; der bloß mündlich abgeschlossene und durch Uebergabe der Miethsräume abgeschlossene Vertrag hat Gültigkeit für ein Jahr; der Grundsatz „Kauf bricht nicht Miethe“ ist festzuhalten; die Aftervermiethung und die Abtretung des Miethsrechts ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Vermiethers zulässig. Nach längerer Erörterung wurde beschlossen, diesen Thesen zuzustimmen und den Vorstand zu beauftragen, für Aufnahme der entsprechenden Bestimmungen in das bürgerliche Gesetzbuch thätig zu sein. Nach Erledigung mehrerer anderweitiger Beschlüsse wurde schließlich als Ort für den nächstjährigen Verbandstag Magdeburg gewählt.

— Während die Vorbereitungen für den Beginn des Baues des Dortmunder-Emshafen-Kanals in vollem Gange sind, steht durch eine eigenthümliche Verkettung der Umstände die Inangriffnahme der für die oberschlesische Industrie so hochwichtigen Durchführung der **Kanalisirung der oberen Oder** für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten. Der § 2 des Gesetzes vom 6. Juni 1888, betreffend die Verbesserung der Oder und Spree, bestimmt nämlich, daß mit dem Projekt der Verbesserung der Schifffahrt auf der Oder von Breslau bis Kosel erst dann vorzugehen sei, wenn der gesammte Grund und Boden, welcher nach den festgestellten Projekten für die Bauausführung einschließlich der Nebenanlagen erforderlich ist, der Staatsregierung aus Interessentenkreisen unentgeltlich und lastenfrei zum Eigenthum überwiesen, oder die Erstattung der sämmtlichen, staatsseitig für dessen Beschaffung im Wege der freien Vereinbarung oder der Enteignung aufzuwendenden Kosten, einschließlich aller Nebenentschädigungen für Wirthschaftserschwernisse und sonstige Nachtheile, in rechtsgültiger Form übernommen und sichergestellt ist. Nun wurde zwar der veranschlagte Betrag der Grunderwerbskosten in Höhe von 1,600,000 Mk. von den Interessenten in verhältnißmäßig kurzer Frist aufgebracht, indessen konnte, nachdem eine darauf abzielende Vorlage seitens des schlesischen Provinzial-Landtages abgelehnt war, ein Garant für Tragung der in Wirklichkeit eventuell entstehenden Mehrkosten nicht gefunden werden. Unter diesen Umständen hatte eine Anzahl schlesischer Abgeordneter in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses die Absicht, eine Aenderung des erwähnten § 2 des Gesetzes vom 6. Juni 1888 dahin zu beantragen, daß mit der Ausführung der Kanalisirung der oberen Oder begonnen werden solle, wenn zu den Kosten des Grunderwerbs 2c. aus Interessentenkreisen ein Beitrag von 1,600,000 Mk. in rechtsgültiger Form übernommen und sichergestellt sei. Der Schluß der Session unmittelbar nach den Osterferien vereitelte diese Absicht und damit die Aussicht, schon in der vorigen Tagung die Ansichten des Landtages und der Regierung über diesen Vorschlag kennen zu lernen. Vor Beginn der nächsten Landtagssession war danach auf dem Wege der Gesetzgebung nichts zu erreichen.

Bei der großen Wichtigkeit indessen, welche die Kanalisirung der oberen Oder für die gesammten oberschlesischen Erwerbskreise hat, glaubten die Interessenten die Zwischenzeit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen. Der für die Aufbringung der Grunderwerbskosten in Breslau bestehende Sonder-Ausschuß beschloß, einstweilen vorläufige Kaufverträge mit den Besitzern der in Betracht kommenden Grundstücke abzuschließen, um auf diese Weise zu ermitteln, ob überhaupt und in welchem Betrage der Voranschlag überschritten werden möchte und ist jetzt mit der Durchführung des Beschlusses beschäftigt. Erst nachdem das endgültige Resultat dieser Ermittelungen vorliegt, gedenken die Interessenten weitere Schritte zu vereinbaren. Reicht die veranschlagte Summe zur Deckung der Kosten nicht aus, so dürfte wahrscheinlich die Angelegenheit den preußischen Landtag noch in seiner nächsten Session beschäftigen.

— Das Organ des italienischen Konseilpräsidenten Crispi, die „Riforma“, hebt in der heute vorliegenden Nummer hervor, daß wie die **Reise des deutschen Kaisers** nach Rom und diejenige des Königs Humbert nach Berlin, auch der jüngst vom Kaiser Franz Josef in der deutschen Reichshauptstadt abgestattete Gegenbesuch so gedeutet werde, als ob neue Verträge im Hinblick auf neue Eventualitäten abgeschlossen worden wären. Das offiziöse Organ erachtet alle diese „Enthüllungen“ für müßig. Dagegen wird mit Anerkennung darauf hingewiesen, wie der Kaiser von Oesterreich, der vom Schicksal so grausam geprüft worden ist, noch nicht einen Tag die Pflichten verabsäumt habe, die ihm durch sein hohes Amt auferlegt werden, wie er trotz seiner Trauer um den jäh hinweggerafften Sohn sich nach Berlin begeben habe, woselbst er mit all der hochachtungsvollen Liebe empfangen worden sei, die sich aus den Banden der Freundschaft der beiden Nachbarstaaten ergebe. Dagegen unterliegt keinem Zweifel — führt die „Riforma“ aus — daß die deutsch-österreichische Allianz in der That als eine Friedensbürgschaft angesehen werden muß. Deshalb hat auch, wie es weiter heißt, Italien an dieser Allianz theilgenommen, welche denn auch in England alle Sympathien der öffentlichen Meinung, sowie das Vertrauen der Regierung genießt, wie unlängst durch den aus Anlaß des vom Kaiser Wilhelm am englischen Hofe abgestatteten Besuches erhärtet worden ist. Das Organ Crispi's gelangt zu dem Ergebniß, daß die Beständigkeit der Grundlage, auf welcher der europäische Frieden beruht, von allen Freunden des letzteren mit Genugthuung betrachtet werden muß. Da aber die Erhaltung dieses Friedens mit Recht als ein hinlänglich großes Ziel für die betheiligten Staaten gelten darf, erscheint der „Riforma“ völlig nutzlos, für Vorgänge, wie die Reise des Kaisers Franz Josef nach Berlin, besondere Motive zu suchen.

— Wie aus Gräfenberg berichtet wird, ist in dem Befinden des früheren landwirthschaftlichen Ministers Dr. **Friedenthal** eine Verschlimmerung eingetreten. Das Leiden ist jetzt als eine beginnende Gehirnerweichung erkannt.

— **Prinz Viktor Napoleon** hat an den General du Barail, den Vorsitzenden des imperialistischen Zentral-Komitees, folgenden Brief gerichtet:

den 17. August.

Mein lieber General!

Danken Sie in meinem Namen den imperialistischen Komitees, welche Werth darauf gelegt haben, aus Anlaß des 15. August mich neuerdings ihrer Ergebenheit und unerschütterlichen Treue zu versichern. Ich beglückwünsche Sie, daß Sie in Ihrer glühenden Rede die dauernden Grundsätze unserer Kaiser in Erinnerung gebracht haben. Einzig die Imperialisten haben seit 18 Jahren nicht aufgehört, die von den heutigen Republikanern mißachteten Rechte des Volkes zurückzuverlangen. Unsere Anstrengungen sind nicht mehr vereinzelt. Der Gedanke der Volksabstimmung macht täglich und unter allen Parteien neue Fortschritte. Trotz der Gewaltthätigkeiten der in den letzten Zügen liegenden Parlamentarier wird Frankreich wieder Herr seiner Geschicke werden. Die Partei des Kaiserreichs hat ihr Vertrauen stets in das Volk gesetzt und ihr Vertrauen wird nicht getäuscht werden.

Ich bin, mein lieber General, Ihr wohlgeneigter

Viktor Napoleon.

Man erinnert sich, daß das bonapartistische Zentral-Komitee am 15. August, als am Napoleonstage, einhellig dem General du Barail zugestimmt hat, als dieser den unbegrenzten Sympathien für den General Boulanger Ausdruck gab.

— Jetzt liegt der Wortlaut der **Ansprache** vor, welche General **Boulanger** am Sonntag an eine Abordnung seiner Anhänger in London in Beantwortung der ihm überreichten Sympathie-Adressen richtete. Mit Bezug auf seine Verurtheilung sagte er u. A.:

„Meine politischen Feinde im Senat haben mich nicht vernichtet. Ich und meine Freunde sind als Verschwörer gebrandmarkt worden und ich wurde des Diebstahls beschuldigt. Ich bin ein Verschwörer genannt worden, weil eine Million französischer Bürger mich zu einem Abgeordneten wählte. Ich habe niemals 5 Cent. Staatsgelder angerührt, während ich Kriegsminister war; aber weil ich willens war, für Geheimnisse zu zahlen, welche Frankreich in den Stand setzen würden, Angriffen ausländischer Staaten Widerstand zu leisten, haben meine Feinde allenthalben nach Mitteln geforscht, um mich zu verdammen. Während ich Kriegsminister war, hatte jeder meiner Schritte den Zweck, das Land in gehörigen Vertheidigungszustand zu versetzen. Ich habe es vorher gesagt und wiederhole es, daß wenn ich und meine Freunde vorgeladen worden wären, vor einem Appellhof oder einem Kriegsgericht zu erscheinen, anstatt den Senat zu einem Tribunal zu machen, wir mit dem ersten Dampfer nach Frankreich gereist wären. Die Regierung bediente sich nicht der ordentlichen Gerichte; sie sagte sich: „Wir müssen uns dieser Männer entledigen“, und sie machte zu diesem Zwecke ihre Pläne. Was hätte es genützt, vor einem solchen Gerichtshofe zu erscheinen und die Anklagen in Abrede zu stellen. Wir waren verdammt, ehe der Gerichtshof tagte. Ich verlange nur, daß das französische Volk Vertrauen in mich setze, und der Triumph der gegenwärtigen Herrscher wird bald der Vergangenheit angehören.“

— S. M. Kanonenboot „**Wolf**“, Kommandant Kapitän-Lieutenant Credner, ist am 11. August cr. in Apia angekommen.

Aus **Straßburg i. E.** liegt über die am gestrigen Vormittag stattgehabte Parade folgender weitere telegraphische Bericht vor:

„Die große Parade vor Ihren Majestäten dem **Kaiser und der Kaiserin** ist bei kühlem Wetter glänzend verlaufen. Im ersten Treffen waren 29 Bataillone, im zweiten Treffen 20 Schwadronen, 72 Geschütze und ein Trainbataillon aufgestellt. Der Generallieutenant Kühne, Kommandeur der 31. Division, kommandirte die Parade, der eine zahllose Zuschauermenge beiwohnte. Die Tribünen waren von circa 6000 Menschen dicht besetzt, einige siebzig Kriegervereine hatten den Truppen gegenüber Aufstellung genommen. Se. Majestät der Kaiser, der die Uniform der Gardes du Corps trug, ritt die Front der Paradeaufstellung ab, von Ihrer Majestät der Kaiserin in offenem Vierspänner gefolgt, worauf ein zweimaliger Vorbeimarsch stattfand. Nach Beendigung der Parade fuhr Ihre Majestät die Kaiserin nach der Stadt zurück. Se. Majestät ritt an der Spitze der Fahnenkompagnie unter enthusiastischen Ovationen der zahllosen Menge zurück nach dem Kaiserpalaste.“

Ferner wird aus Straßburg vom 21. August gemeldet:

„Ihre Majestät die Kaiserin besuchte heute Nachmittag die Universität und wurde daselbst vom Rektor und Senat empfangen und durch das Gebäude geleitet. Allerhöchstdieselbe besuchte sodann die Orangerie und nahm vom Obergärtner Kuntz, der die Führung übernommen hatte, huldvollst ein Blumenbouquet entgegen. Um 6 Uhr begaben sich Ihre Majestäten zu dem Statthalter Fürsten Hohenlohe zum Diner, an welchem das Gefolge Ihrer Majestäten, die Generalität und die Spitzen der Zivilbehörden theilnahmen.“

— Zur **Lage in Deutsch Südwestafrika** wird der „Schles. Ztg.“ aus Kapstadt geschrieben, daß der Engländer Lewis von der kapländischen Regierung vollständig verleugnet worden sei. Das Geschrei über Vergewaltigung der Deutschen durch England sei also ungerechtfertigt gewesen. Die Engländer, welche Lewis auf seinem Zuge nach Otyimbingue begleiteten, seien jetzt ganz kleinlaut geworden. Ueber die näheren Umstände der Flucht des Robert Lewis aus dem deutschen Protektorate wird berichtet:

Nach einer Zeit unbeschränkten Einflusses im Hererolande begann Lewis dem alten Oberhäuptling lästig zu fallen. In diesem Augenblicke erhielt er einen Brief aus Berlin, in welchem ihm gerathen wurde, sich vor den Deutschen in Acht zu nehmen; Fürst Bismarck sende Soldaten und werde ihn aufheben lassen. Ueber den Absender dieses Briefes ließ sich leider nichts erfahren. Jedenfalls muß derselbe von zuverlässiger Seite gewesen sein, da die Nachricht dem Lewis solchen Schreck einjagte, daß er auf der Stelle, wie er ging und stand, sich aus dem Staube machte und nach Kapland flüchtete. Seitdem ist im Hererolande wieder volle Ruhe eingetreten, und der stellvertretende Reichskommissar Nels hat seinen Wohnsitz wieder in Otyimbingue aufgeschlagen. Walfischbay ist vor einiger Zeit vom deutschen Kanonenboote „Habicht“ besucht worden; kurz darauf kam der Dampfer der Clan-Gordon-Linie daselbst an, welcher eine Expedition des Herrn von Lilienthal nebst Waarenvorräthen für Handelszwecke und auch die deutsche Schutztruppe landete. Von deutschen Unternehmungen befinden sich zur Zeit im Hererolande in erster Reihe die aus mehreren Personen bestehende Expedition des Lilienthalschen Konsortiums, ferner zwei Ingenieure der deutsch-afrikanischen Minengesellschaft und die Vertreter der Brücknerschen westafrikanischen Kompagnie. Die letztere hält einen Laden in Walfischbay und hat die längst geplante Schlächterei nun endlich in Gang gesetzt. Es wird Ochsenfleisch gesalzen, geräuchert und zu Corned beef verarbeitet. Es fragt sich nur noch, ob der Nutzen den Kosten entsprechen wird. Die deutsche Kolinialgesellschaft für Südafrika hat zwar einen Vertreter im Lande, verhält sich aber vollständig unthätig. Dem rücksichtslosen Auftreten mancher Deutschen wird viel Schuld an der Mißstimmung der Eingeborenen beigemessen. Auch der Reichskommissar soll vielfach darüber geklagt haben. In Kapstadt halten sich mehrere deutsche Ingenieure in Gesellschaft des bekannten Dr. Theophilus Hahn auf, die gleichfalls eine Goldunternehmen im Hererolande beabsichtigen, aber nicht recht von der Stelle zu kommen scheinen, da sie schon über ein Vierteljahr dort zubringen.

Oldenburg i. Gr., 19. August. Ueber den internationalen Arbeiterkongreß in Paris erstattete ein **Lübecker sozialistischer Agitator** gestern in einer etwa **200 Köpfe starken Versammlung** Bericht, der sammt der folgenden, sehr magern Besprechung wegen Neues und Bemerkenswerthes bot. Die überwachende Polizei ließ die Redner gewähren. Der Berichterstatter stellte für das kommende Frühjahr die allgemeine Forderung einer **sechsstündigen Arbeitszeit** in Aussicht, gab aber zugleich seiner — gewiß berechtigten — Ueberzeugung Ausdruck, daß man damit nichts erreichen werde.

Oberstein, 18. August. Der **Großherzog von Oldenburg** stattete heute unserm schönen Städtchen einen mehrstündigen Besuch ab. Um 12 Uhr kam der hohe Herr zu Wagen hier an, wo ihm ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Straßen und Häuser waren aufs schönste geschmückt. Die erste Begrüßung fand in der Turnhalle statt; dann wurde im festlich gezierten Restaurationspavillon des Bahnhofs das Frühstück eingenommen. Es folgte ein Ausflug auf die beiden Burgruinen und die Felsenkirche. Sodann fuhr Se. königliche Hoheit nach dem benachbarten **Idar**, wo dem Landesherrn ebenfalls ein herzlicher und warmer Empfang zu Theil wurde. Nach feierlicher Begrüßung besichtigte der Großherzog die Gewerbehalle, eine herrliche Ausstellung von Erzeugnissen der heimischen Edelstein-Industrie, sowie die Diamantschleiferei von Philipp Hehn und die Ausstellung von Zeichnungen der Idarer Fortbildungsschüler. Die Rückkehr nach Birkenfeld erfolgte mit Sonderzug vom Bahnhof Oberstein aus.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. August. Unter den vielen **Trinksprüchen**, welche am Geburtstage des Kaisers ausgebracht worden sind, ist besonders derjenige des Feldzeugmeisters Freiherrn von Schönfeld, Korpskommandanten in Graz, viel bemerkt worden, weil derselbe darin auch der Kaiserbegegnung in Berlin gedachte. Herr von Schönfeld sagte:

Wir feiern heute Sr. k. k. Apostolischen Majestät Geburtsfest. Es ist leider Menschenloos, daß sich nur zu oft in den Becher der Freude der Tropfen herben Wermuths mengt. Blicken wir zurück auf diesen unsern größten Freudentag vor Jahr und Tag, so sehen wir die Hoffnung Oesterreichs, seines Vaters Stolz und höchstes Glück in voller Jugend und Schaffenskraft noch an dessen Seite. Anders heute! Der größte, unsäglichste Schmerz sollte dem liebenden Vater nicht erspart werden. Doch er trug ihn gottergeben, mit übermenschlicher Fassung. Und worin fand er die Kraft, sich wieder aufzurichten?! In der treuen Liebe seiner Völker, die in Palast und Hütte seinen Schmerz mitempfanden, in jener beispiellos dastehendenden treuen Pflichterfüllung, die sein gesegnetes Wirken seit vierzig Jahren gekennzeichnet. Also sehen wir in unserm erhabenen, heißgeliebten Herrscher nicht nur die Verkörperung aller Regententugenden, des edelsten, großmüthigsten Herzens und der vollendetsten Ritterlichkeit, sondern auch das leuchtende Vorbild des Mannesmuthes in unsäglichstem Schmerze. Doch nicht allein in unserm Herzen tragen wir so sein Bild für immer; auch über dieses Reiches Grenzmarken blickt es glänzend und gewaltig hinaus. Wie hat ihn doch erst in den jüngsten Tagen ein mächtiges verbündetes Volk, seinen eigenen jugendlichen und erleuchteten Herrscher an der Spitze, mit Jubel begrüßt. Wir alle haben dankbar mit unseren Nachbarn und Kameraden, mit denen wir Schulter an Schulter kämpfen werden, wenn es gilt, empfunden, was sie an Liebe und Treue unserm heißgeliebten Kaiser entgegengebracht. Heute grüßt ihn der Jubelruf seiner Völker und seiner ihm bis in den Tod getreuen Soldaten. Und so wollen auch wir hier Versammelten, eingedenk des heutigen Freudenfestes, als Ausdruck der zum Himmel gerichteten heißesten Wünsche die Becher erheben und aus treuen Soldatenherzen rufen: Gott erhalte und beschütze für ungezählte Jahre unseren allergnädigsten, heißgeliebten Monarchen und Kriegsherrn, den Vater seiner Völker und seiner Soldaten, Kaiser Franz Josef I., er lebe hoch, dreimal hoch!

Wien, 20. August. Wie die hiesige „Allg. Ztg.“ erfährt, soll demnächst eine kaiserliche, vom Gesammt-Ministerium gezeichnete Verordnung erscheinen, wonach die am 1. August v. J. veröffentlichte und blos bis zum 31. Juli d. J. gültig gewesene Verordnung, betreffend die Aufhebung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in denjenigen Strafsachen, welchen anarchistische Verbrechen zu Grunde liegen, mit theilweise abgeändertem Texte wieder in Gültigkeit gesetzt wird. Die Verordnung umfaßte bisher die Gerichtshofsprengel Wien, Wiener-Neustadt, Wels, Prag, Brüx, Gitschin, Jungbunzlau, Reichenberg, Brünn, Olmütz, Neutitschein, Graz, Leoben und Klagenfurt. Nach der neuen Verordnung sollen nun in einzelnen Bezirken, wie in Gitschin und Jungbunzlau, die ordentlichen Gerichte in ihrem vollen Umfange wieder hergestellt, bei anderen Gerichtshöfen hingegen für anarchistische Delikte Ausnahmsgerichte eingeführt werden. Das bezügliche Gutachten des obersten Gerichtshofes ist vom Justizministerium bereits eingeholt worden.

Wien, 20. August. Die angesehene **Getreidekommissionsfirma W. Stern** ist insolvent. Die Passiven betragen circa 25,000 Gulden.

Pest, 20. August. Die an der ungarischen Staatsbahn gelegene große Gemeinde Rakos Csaba steht seit Vormittag in Flammen. Der Bürgermeister hat das telegraphische Ersuchen um Hinsendung von Militär und Feuerwehr nach Pest gelangen lassen.

Frankreich.

Paris, 21. August. Der Empfang des **Kaisers in Straßburg** scheint vorzüglich gewesen zu sein, da die Berichte der hiesigen Blätter sich durchaus widersprechen. In dem gemeinsamen Bestreben, den Empfang als mißlungen darzustellen, behaupten die einen, daß an Privathäusern „keine einzige Fahne“ sichtbar gewesen sei, wogegen die andern die „ausnahmslose Beflaggung“ aller Häuser durch den Zwang der Polizei, welche die Fahnen den Einwohnern aufgedrungen habe, erklären. Ein Blatt behauptet, daß der Kaiser unter „eisigem Schweigen“ der Bevölkerung einzog, wogegen ein anderes die „nicht endenwollenden Hurrahs“ auf die alleinige Rechnung der Altdeutschen setzt. Die „elsässischen Bauernmädchen“, deren „echt nationalen Typus“ der eine preist, werden von dem andern als „verkleidete Beamtentöchter“ ausgegeben. Komisch wirkt es, wenn ein Blatt, welches in seiner Unwissenheit offenbar die elsässischen Bürgermeister für altdeutsche Beamte hält, deren Anwesenheit gerade als einen Beweis der Gleichgültigkeit der Bevölkerung anführt, indem es mit der Bemerkung hereinfällt, daß der Kaiser „nur von Bürgermeistern mit begeistertem Zuruf empfangen worden sei.“

Italien.

Rom, 20. August. Nach der „Riforma“ ist die Polizei den Anstiftern des letzten **Bombenattentates** auf dem Colonnaplatze auf der Spur. Die Zeitungen eröffnen Geldsammlungen für den bei dem Attentat verwundeten Carabinieri, weil durch dessen Geistesgegenwart ein noch weit größeres Unglück verhütet worden sein soll.

Großbritannien und Irland.

London, 18. August. Die **Giftmörderin Maybrick** wird wohl begnadigt werden, denn bei der wahnsinnig lebhaften Betheiligung des Publikums hat sich ein solches Beweismaterial für und gegen ihre Schuld aufgethürmt, daß ihre Hinrichtung vorläufig wenigstens zu einem Verbrechen gestempelt würde. Es läßt sich nicht mehr daran zweifeln, daß der selige Maybrick ein Gewohnheitsarsenikesser war und daß sie sich der aus dem Fliegenpapier gewonnene Lösung als Schönheitswaschmittels bediente. Wenn sie nebenbei Ehebrecherin war, so ist daraus der Schluß noch nicht gestattet, daß sie deshalb ihren Mann vergiftete; und wenn er an Magenentzündung starb, so ist die Arsenikvergiftung als Ursache noch nicht erwiesen, da sich verhältnißmäßig wenig Arsenik in seinem Magen vorfand. Ihr Brief, daß Maybrick todtkrank sei, läßt vielerlei Deutungen zu und wirkt nicht überführend. Das Verhalten der Wärterin Yapp, welche den Brief an Frau Maybricks Geliebten öffnete, ist sehr verdächtig; sie gilt für ränkesüchtig.

Rußland.

Petersburg, 20. August. Betreffs der bevorstehenden Reise der kaiserlichen Familie wird in Hofkreisen nur zugegeben, daß das Endziel Kopenhagen ist, sowie daß der Großfürst-

Thronfolger zu den Kaisermanövern nach Berlin geht. Man meint hier, der russische Thronerbe solle eventuell die Entschuldigung seines kaiserlichen Vaters wegen dessen abermaligen Aufschubs der Gegenvisite überbringen. Gerüchtweise flüstert man hier, der Großfürst-Thronfolger gehe zugleich auf die Brautschau, doch ist dies im jetzigen Moment wohl durchaus unwahrscheinlich. Ueber das kaiserliche Reiseprogramm befindet sich auch das diplomatische Korps vollkommen im Unklaren, nachdem das anfänglich festgesetzte Programm wieder umgeworfen worden. Es wird erzählt, Herr v. Giers habe auf eine diesbezügliche Anfrage beim letzten persönlichen Vortrage aus allerhöchstem Munde eine überhaupt dieses Thema ablehnende Antwort erhalten. Herr v. Giers ist gestern wieder auf seine finnische Besitzung zurückgekehrt.

Montenegro.

Cettinje, 20. August. In Folge der nun bereits drei Jahre anhaltenden Mißernte in ganz Montenegro herrschen endemische Krankheiten, welche zu großen Befürchtungen Anlaß geben. Die Regierung ist bemüht, durch Palliativmittel so viel als möglich den Nothstand zu lindern.

Türkei.

Nach Meldungen aus **Konstantinopel** veröffentlicht das türkische Sanitäts-Departement eine Kundmachung, wonach die Regierung in Folge des Umsichgreifens von **Cholera-Erkrankungen** mit tödtlichem Ausgange in Bagdad und Bassora die betreffenden Gebietstheile durch einen Militär-Kordon abgesperrt und für die diesen Kordon überschreitenden Reisenden eine zehn- bis fünfzehntägige Quarantaine angeordnet hat.

Konstantinopel, 20. August. Die Abberufung Photiades Paschas von seinem Posten erfolgte, weil derselbe sich wiederholt geweigert hat, nach Konstantinopel zu reisen; der Sultan hatte ursprünglich die Absicht, Photiades den Gouverneurposten von Kreta zu überweisen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. August. **Sedanfeier.** Der Buchheide-Verein wird in Gemeinschaft mit dem Stettiner Turnverein und unter Mitwirkung des Sängerchors der Stettiner Handwerker-Ressource am 1. September, Nachmittags, in Friedensburg anläßlich der Einweihung der von dem Buchheide-Verein auf der Friedensburger Fernsicht errichteten Schutzhütte und zur Feier des Sedantages ein großes patriotisches Volksfest veranstalten, zu welchem die Vorarbeiten, da das Programm ein sehr umfangreiches ist, von den betheiligten Vereinen bereits mit Eifer betrieben worden. Wir kommen auf das Programm später zurück.

— Nach einer Kabinetsordre vom 28. Juli d. J. sind die **Feldwebel** und **Vizefeldwebel,** sowie die im gleichen Range stehenden **Stabshautboisten,** beziehungsweise Stabshornisten und Zahlmeisteraspiranten mit Infanterie-Offizierdegen und Portepee neuen Modells zu bewaffnen. Die genannten Chargen haben den fraglichen Degen an einem weißen, beziehungsweise schwarzen Ueberschnallkoppel zu tragen. — Die etatsmäßigen Feldwebel, Wachtmeister u. s. w. haben am Unterärmel als besonderes Abzeichen außer den breiten noch eine schmale Tresse zu tragen, welche bei dem Waffenrock, dem Koller und der Ulanka oberhalb der ersteren auf dem Aermeltuch, bei dem Attila unterhalb der breiten Tresse — und zwar bei dem Leib-Garde-Husaren-Regiment unter Fortfall der Borte — anzubringen ist.

— Wir machen unsere Geschäftswelt darauf aufmerksam, daß namentlich bei Aufgabe von Stückgütern allgemeine **Inhaltsbezeichnung** wie „Metallwaaren", Kolonialwaaren", „Oele", „Essenzen", „Drogen", „Marktgut", „Stückgut", „Düngemittel", „Stoffe" 2c. unzulässig sind. Die Güterexpeditionen haben Anweisung, Frachtbriefe mit derartigen allgemeinen Inhaltsbezeichnungen zurückzuweisen und streng darauf zu halten, daß die Versender das Gut stets seiner Natur entsprechend so genau bezeichnen, daß Zweifel über die Art der Tarifirung, sowie über die etwa anzuwendenden reglementarischen Bestimmungen nicht entstehen können. — Frachtbriefe mit der Inhaltsbezeichnung „Kurzwaaren" werden von jetzt ab wieder zur Annahme zugelassen, sofern der Versender die Anwendung ermäßigter Tarifsätze nicht beansprucht und durch Vermerk im Frachtbriefe erklärt, daß die bezügliche Sendung keinen Gegenstand enthält, welcher nach den reglementarischen Bestimmungen von der Eisenbahnbeförderung ganz ausgeschlossen oder nur bedingungsweise zur Beförderung zugelassen ist. Die Bezeichnung „Manufakturwaaren" ist zulässig.

— Obwohl die Witterung gestern nicht sehr günstig war, hatte sich das im Konzerthausgarten veranstaltete **Monstre-Konzert** zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser doch eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen, denn mehr als 1200 Personen hatten sich eingefunden, um den wirksamen Konzertvorträgen der vier Militär-Kapellen zu lauschen. Die Bruttoeinnahme des Konzerts betrug 621,50 Mark.

* Um den Mitgliedern möglichst viel zu bieten und ihnen in der gewählten Gemeinschaft das Leben recht angenehm zu machen, beeilen sich Vereine und Korporationen noch vor Thoresschluß, dem Himmel einen schönen Tag abzuringen, an dem sie sich insgesammt im Freien belustigen können. Der heutige Tag gehört zunächst den feiertagslosen **Gastwirthen** hiesiger Stadt, die bereits mit Musik und Fahne zeitig auszogen, um auf dem „Julo" auch einmal den Herrn zu spielen.

* Die **„Arbeiterpartei"** im diesseitigen Polizeibezirk hat mit ihren auswärtigen **„Wanderlehrern"** wenig Glück, obgleich sie mit der ihr eigenen Geschicklichkeit den Kern der Sache bei den Einladungen in talentvoller Weise zu verkleiden weiß, in der Ueberzeugung, daß sie von ihren Gesinnungsgenossen deshalb auch richtig verstanden wird. Auch in der gestrigen Versammlung der Maurergewerkschaft auf dem „Bock" erschienen die öffentlich angekündigten „Referenten" nicht, angeblich aus dem Grunde, weil bei ihrem Erscheinen ein polizeiliches Verbot befürchtet wurde, in Wirklichkeit wird den leitenden Personen diese Vermuthung an kompetenter Stelle wohl mit überzeugender Sicherheit eingeimpft worden sein. Die zahlreich Anwesenden fanden reichlichen Ersatz für den erlittenen Verlust in der Verurtheilung des **„Antisemitismus"**, der sich urplötzlich mißliebig gemacht hat, obgleich er fast mit der Arbeiterpartei Arm in Arm nach ein und demselben Ziele marschirte. Es wird im Laufe des Winters fleißig gearbeitet werden müssen, wenn die Pariser Kongreß-Beschlüsse im nächsten Frühjahr zur Geltung kommen sollen. Fortwährende Störungen, wie in letzter Zeit, können die vorbezeichneten geistigen Errungenschaften innerhalb der Partei nicht gut verpflanzen, was durchaus nothwendig ist, damit für die gesammelten Geldbeiträge für die Delegirten ein wirklicher Nutzen für die Allgemeinheit erwächst.

* Trotz der von Zeit zu Zeit regelmäßig wiederkehrenden **Maß- und Gewichtsrevisionen** finden sich doch immer wieder Mängel vor, die entweder die Beschlagnahme der fehlerhaften Gegenstände zur Folge haben, oder mit Geldstrafen geahndet werden. Bei einer solchen Untersuchung im 2. Polizei-Revier in neuerer Zeit waren so viele Gegenstände als abgenutzt oder beschädigt befunden worden, daß heute ein Handwagen voll nach der Zentralstation geschafft wurde.

Kunst und Literatur.

Dr. **Otto Kämmels Deutsche Geschichte** (10 Hefte zu 1 Mark, Dresden bei Karl Höckner). Das soeben erschienene 1. Heft behandelt den ersten Zeitraum der deutschen Geschichte: „Die deutschen Stämme im Kampfe mit dem römischen Weltreich bis 476 n. Chr." Schon dieses erste Heft zeigt eine Reihe von Vorzügen auf, die dem Buche bald einen Platz in jeder guten Hausbibliothek sichern werden. Wir lesen die Kämpfe der Germanen und Römer (bis gegen das Jahr 100 n. Chr.) in durchsichtigster Gliederung und in einer Sprache, deren fast dichterische Kraft erhebt und begeistert. Dann reihen sich kleine Abschnitte über Haus- und Landwirthschaft, Handwerk, Handel, Handelsstraßen, das Tagesleben, Stände, Familie und Geschlecht, Hundertschaft und Fürst, Völkerschaft und Herzog, Königthum, Gefolgschaft, Volks-Versammlung, Rechtsgang, Kriegswesen, Götterglaube, Götterverehrung, Sprache und Gesittung 2c. zu einem überaus lebendigen und eindrucksvollen Gesammtbilde der altgermanischen Zustände aneinander. In einem zweiten großen Abschnitte hören wir von den inneren Wandlungen und den kriegerischen Ereignissen, die als Vorboten der Völkerwanderung zu betrachten sind. Ein dritter Abschnitt behandelt die Völkerwanderung und die Gründung germanischer Staaten auf römischem Boden. Hier tritt besonders die fremdartige Gestalt des Hunnen Attila in ihrer düsteren Größe hervor und als Gegenstück dazu das milde Wesen und Wirken des heiligen Severinus, in welchem sich die siegreiche Gewalt christlicher Selbstlosigkeit wirkungsvoll verkörpert. Das Werk ist vorzüglich ausgestattet, auf holzfreies Papier gedruckt mit besonders dazu geschnittenen Kopfleisten, der Preis (10 Hefte zu 1 Mark) außerordentlich billig. Es wird gewiß als Familienbuch im besten Sinne des Wortes deutsche Gesinnung verbreiten und in allen deutschen Gauen viel Segen stiften. [203]

Aus Offizierkreisen. Novellen von **Karl Theodor Schultz.** Augsburg bei Gebr. Reichel. Preis 3,50 Mark. Der Verfasser, ein gedienter Offizier und in Besitz eines Namens von gutem Klang auf literarischem Gebiet, bietet hier einen anmuthigen Strauß flott geschriebener, reizender Novellen, welche theils auf französischer Erde in dem großen Völkerkampfe der Jahre 1870—71, theils im deutschen Vaterland selbst spielen und so frisch und fesselnd gehalten sind, daß es ihnen nicht schwer fallen wird, denselben Erfolg zu erzielen, welchen die früheren Publikationen desselben Autors erreicht haben. [212]

Ein gemüthlicher Ehemann.

Berliner Gerichtsscene.

Een Weib kann mitunter een Engel sind, meine Olle aber, die is et blos for fremde Leite, for mir is se der leidije Satan, un ick mechte et meinem ärgsten Todfeind nicht wünschen, dat er so eenem Drachen zur Jattin hätte.

Dies war der Schluß der Vertheidigungsrede, welche gestern der des Hausfriedensbruches und der Körperverletzung angeklagte Maurer Friedrich Helmer vom Stapel gelassen, als ihm der Vorsitzende der 91. Schöffengerichtsabtheilung den auf obige Vergehen lautenden Eröffnungsbeschluß vorgelesen.

Vors.: Angeklagter, ich mache Sie gleich zu Anfang der Verhandlung darauf aufmerksam, daß es für Sie sehr dienlich ist, wenn Sie sich aller faulen Ausreden enthalten. Man kennt Sie schon. Bereits zum zweiten Male stehen Sie heute wegen Mißhandlung Ihrer Frau vor den Schranken des Gerichts; Sie scheinen mit Ihrer zweiten Gattin eben so schlecht auszukommen, wie mit Ihrer ersten, die sich von Ihnen scheiden ließ.

Angekl.: Det schtimmt ausjezeichnet, verehrter Herr Jerichtshof! Bei mir bewahrheitet sich det Sprichwort: „Et kommt niemals nichts Besseres nich nach." Ick möchte nur befürworten, dat meine Erschte jejen die Zweete een reenet Waisenmädchen war. Ick sage Ihnen, meine Olle hat mehr Haare uff de Zähne, wie'n französchet Karnickel uff de Pelle.

Vors.: Mag es nun sein wie es will, es steht durch die Aussagen bereits vereideter Zeugen so viel fest, daß Sie ein unausstehlicher Mensch sind, mit dem selbst ein Engel vom Himmel nicht auskommen könnte. Sie sollen, wenn Sie betrunken sind, gegen Ihre Frau der reinste Wütherich sein.

Angekl.: Wat, ick betrunken? Nee, so wat lebt nich! Nich eenmal an meinem Jeburtstage, der jewissermaßen mein bester Festtag is, jieße ick zu ville hinter de Binde. Betrunken?! Juter Jott, det nennen de Leite betrunken, wenn man mal eenen Kleenen weg hat. Von een paar Jroße mit Morgenroth mang wird man nich betrunken, Herr Jerichtshof, da jehört schon een Bisken mehr dazu, bis man wie'n anjeschlagener Ochse in Rinnstein liejen bleibt. Det is bei mich betrunken — andert aber nich; so lang ick noch krauchen kann, hab ick höchstens Eenen weg.

Vors.: In der Klassifizirung derartiger Zustände scheinen Sie eine sonderbare Auffassung zu haben, die Zeugen gehen von einer anderen aus.

Angekl.: Zeujen, wat Zeujen? Een Mensch, der hinter meinem Buckel mit meiner Ollen anbandelt, der is for mir mein Lebtag noch nich maßgebend gewesen, Ick mechte bitten, mir die jeehrte Jesellschaft vorzustellen. Is et vielleicht der Portieh, oder de olle Müllern, die Beede uf den Korridor schtehen?

Vors.: Das werden Sie schon sehen; wenn Sie die Ihnen zur Last gelegten Thaten nicht eingestehen wollen, dann werden wir die Zeugen vernehmen. Wie steht's, haben Sie Ihre Frau am 13. Juli mit einem Stocke mißhandelt, und sind Sie dann mit Gewalt in die Wohnung des Portiers gedrungen, wohin sich Ihre Frau geflüchtet?

Angekl.: Ick sehe schon, die janze Jeschichte is eene Komedije von Mißverständnissen, un ick fühle mir veranlaßt, jenügendet Licht mang det Dustere zu bringen. Also von wejen der Mißhandlung mit'n Schtock mechte ick dem verehrten Herrn Jerichtshof fragen, wat Se wohl mit eenem Weib dhun dhäten, det sich von ihre Kiche abkehrt, un sich mang de Pulletik mischt? Ick konnte mich nich anders helfen, ick wichste ihr eene mit meinem gelben Schpanier runter, un det dhat ick detwejen, weil ick ihr nich wehe dhun wollte. Hätt ick ihr eene Backpfeife mit meine schweren Hände runterjehauen, dann wär sie ohne Jnade Karbholz geschossen wie'n Karnickel, aber so dacht ick bei mich: „Schtrafe muß sind, wenn du et ihr eenmal hinjehen läßt, pullitisirt sie feste weiter, un so is et det Beste, du jibst ihr Eene mit's Rohr, det is se schon jewöhnt, un Bange kriegt se denn doch." Det se deswegen jleich Mord schreit un zu de Portiehs rennt, det is eenfach eene Jemeinheit. Det Weib hat schon jar Manche mit's Rohr abgekriegt un ist doch nich geloofen, warum denn jerade jetzt? Se wollte sich eenfach „ehmancepiren," aber damit kam se bei mich schlecht an, denn noch hab ick, Jott sei Dank, de Hosen uf de eijenen Beene un lasse se mich ooch so leichte nich wegnehmen. Nu kommt der zweete Punkt. — Hat so een Fa — Herrjott, nu hätte ick dem Ochsen balde beleidigt! — hat der Mann, wat der is, der sich Portjeh schimpfen läßt un so dämlich is, det er nich eenmal den Hof reine fejen kann, hat der det Recht, een fahnenflüchtijet Weib ufzunehmen un den uf seinem Rechte schtehenden Ehemann de Dhüre vor de Neese zuzuschmeißen? Jeehrter Herr Jerichtshof, ick habe bei Versammlungen schon jar manche Rede jeredet un weeß janz jut, wat een Hausfriedensbruch sind dhut. Man muß dreimal ufjefordert werden un nich jehen, det is Hausfriedensbruch. Wenn ick mir aber blos eenmal uffordern lasse, un dann de Dhüre inhaue, um mich mein kirchlich anjetrautes Weib rauszuholen, det is unmeglich een Hausfriedensbruch. Ick bitte mir daher von alle beeden Anklagen freizusprechen, denn sonst bin ick jezwungen, bis an't Kammergericht zu jehn."

Der Gerichtshof ließ es jedoch auf die „Drohung" des Herrn Helmer ankommen. Da das Geständniß des Angeklagten die ihm zur Last gelegten Vergehen vollständig erwies, so ward er unter Verzichtleistung auf eine weitere Beweisaufnahme und mit der Hinzufügung einer Anklage wegen Sachbeschädigung zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Bong, Herr Jerichtshof, murmelte der Angeklagte finsterer Miene, als er nach Schluß der Verhandlung den Gerichtssaal verließ; nu zwingen Se mir wirklich, ooch noch jejen Sie vorzujehen. Aber Recht muß Recht bleiben, un wejen meiner Ollen brummen?! Nee, det dhu ick uf keenen Fall nich. Uf Wiedersehen, Morjen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die Karbon-Natron-Oefen, die während des letzten Winters in mannigfache Aufnahme gekommen sind, sind im hygienischen Institut des Herrn Geheimrath Koch zu Berlin auf dessen Veranlassung einer höchst sorgfältigen Untersuchung unterzogen worden. Dieselbe hat ein Resultat ergeben, das die Benutzung der Oefen im Interesse der Gesundheit nicht rathsam erscheinen läßt. Der Befund war folgender: die Karbon-Natron-Oefen entwickeln so viel Kohlenoxyd, daß man in geschlossenen Räumen von einer Größe bis zu hundert Kubikmetern in dem ganzen Raume das giftige Gas nachzuweisen im Stande ist. In der Nähe des Ofens, sowie von der Rosthöhe aufwärts im ganzen Raume ist das Kohlenoxyd in solcher Konzentration vorhanden, daß es binnen wenig Minuten Mäuse zu tödten im Stande ist. — Die Anbringung eines Gummischlauches in der Absicht, die Verbrennungsgase nach außen zu leiten, ist bei der unzweckmäßigen Konstruktion das Gas ohne jeden Einfluß auf die oben erwähnten Thatsachen. — Die Heizvorrichtung muß daher als eine das Leben und die Gesundheit im hohen Grade gefährdende, unbedingt verworfen werden.

— **Ueber die Ballonfahrt zweier Offiziere** der Luftschiffer-Abtheilung, welche am 15. d. in Gegenwart des Chefs des österreichischen Generalstabes, Feldzeugmeisters von Beck, hier ihre Fahrt angetreten hatten und bei Landsberg a. W. landeten, berichtet von dort die „Neum. Ztg." Folgendes: Am Donnerstag Nachmittag gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr ging in der Nähe unserer Stadt, auf den Lorenzdorfer Wiesen, jenseits der Warthe, ein Ballon der Luftschifferabtheilung nieder. Die Landung war nicht ganz ungefährlich, da sich Pappeln in der Nähe des Ankerplatzes befanden. Personen, welche auf der Warthe geangelt hatten und von der Absicht der Insassen des Ballons, landen zu wollen, verständigt worden waren, sowie die ländlichen Besitzer der dortigen Gegend (zusammen 6 Personen) leisteten bereitwilligst die erste Hülfe. Die beiden Luftschiffer, Lieutenant Grohs von der Luftschiffer-Abtheilung und Lieutenant Wittich vom Infanterie-Regiment Nr. 138 (Straßburg i. E.) waren Mittags 1 Uhr von Berlin aufgestiegen und in östlicher Richtung fortgetrieben worden. Als die Luftschiffer in die höheren (kälteren) Luftschichten gelangten, hatten sie bei empfindlicher Kälte mehrere Male mit Schneestürmen zu kämpfen. Schnee und dicht fallender Regen durchnäßten ihre Kleider vollständig.

— Von einem recht **seltsamen Kranken** wird aus dem Orte Kotowka, Kreis Neu-Moskau, berichtet. Eines Tages verbreitete sich die Nachricht von dem Auftauchen eines tollen Hundes in dem Städtchen. Mit Heugabeln und Dreschflegeln bewaffnet, zog das Volk gegen das unglückliche Thier los, schlug es todt und ließ es drei Tage lang unverscharrt im Freien liegen. Der Besitzer des Platzes, auf welchem das Lynchgericht stattgefunden, trug schließlich seinem Hausdiener auf, den Kadaver zu verscharren, was dieser auch mit aller denkbaren Vorsicht sofort ausführte. Aus einem Strick hat er eine Schlinge gebildet und den todten Hund damit nach dem bereitstehenden offenen Grab gezerrt, ohne das Thier auch nur ein einziges Mal berührt zu haben. Nichts desto weniger bildete sich der arme Mensch ein, angesteckt worden zu sein und lief zu einem im Orte bekannten Zauberer, der ihm mit einer Ahle unter der Zunge einige unschuldige Bläschen aufstach und ihm eine abscheulich schmeckende dunkelbraune Flüssigkeit zu trinken gab. Der darauf von der Herrschaft des Hausdieners geholte Arzt fand bei ihm in der That alle Symptome der Wasserscheukrankheit vor und selbst die entsetzlichste Angst vor Wasser fehlte nicht. Drei Tage darauf starb der Unglückliche bei vollem Verstande, nachdem er vorher freiwillig und gern einige Glas Wasser getrunken hatte. Da auch die Hundewuthkrankheit bei Menschen nie von selbst entsteht, und nur ausschließlich durch den Biß eines tollen Hundes hervorgerufen werden kann, so liegt hier ein eklatanter Fall von Autosuggestion vor, der die Beachtung aller Aerzte verdient.

— (Mephisto's Rache.) Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die „N. Zür. Ztg." folgendes **„Koulissendrama"**: Der **Charakterspieler** und die **jugendliche Liebhaberin** einer Provinzbühne hatten sich heftig gezankt. Drei Tage später traten sie sich als Mephisto und Gretchen im „Faust" gegenüber. Eben hatte Margarethe den Schrank geöffnet, da fand sie mit einem weit über die Absicht des Dichters hinausgehenden Jubelschrei das verborgene Kästchen. Dasselbe besaß nämlich einen ungewöhnlichen Umfang, weshalb sie darin irgend eine zarte Aufmerksamkeit eines neuen Verehrers vermuthete. Höchst natürlich klang daher der Ausruf: „Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne sein? Ich denke wohl, ich mach' es auf." Auch der folgende Vers: „Was ist das? Gott im Himmel! Schau", gab einer großen, aber nicht mehr so freudigen Ueberraschung Ausdruck, denn es lächelte ihr oben auf dem Schmucke nur das Bildniß des Mephisto höhnisch entgegen. Verstimmt schob sie es bei Seite. Schon während der letzten Verse aber war aus dem geöffneten Kästchen ein unheimliches Schnurren und Brummen gedrungen, und kaum hatte Gretchen dasselbe vor den Spiegel gestellt und sich zu schmücken angefangen, so ertönte plötzlich die Melodie des **„O, du lieber Augustin, Augustin, Augustin."** Maßloses Entsetzen ließ die Arme zuerst erstarren. Dann schlug Mephisto's Opfer rasch den Deckel des Kastens zu und suchte mit zitternder Stimme den Monolog wieder aufzunehmen, aber umsonst. Unerbittlich quiekte die Dose ihren „lieben Augustin" dazwischen, und als sie nach einer Pause gar noch anfing „Mädle, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite", da gab's kein Halten mehr. Ein brausendes Gelächter erhob sich vor und hinter der Bühne, der oberste Rang begann die Melodie mitzujohlen, und über das ohnmächtige Gretchen sank langsam der Vorhang hernieder.

— **Ein Tscherkessenkleid für die russische Kaiserin.** Eine tscherkessische Fürstin, Tschingis-Khan **Gussarowa,** überreichte vor einigen Tagen der russischen Kaiserin ein **tscherkessisches Nationalkostüm.** Die Beschreibung der Toilette dürfte unsere Damen wohl interessiren. Das Kostüm hat folgende Bestandtheile: Die Mütze, nach Art eines spitz zugehenden Helms, ist aus goldgesticktem, schwarzem Sammet, und deren Rand mit breiter Silberborde eingefaßt, der untere Saum derselben mit kleinen, goldenen Knöpfen besetzt. Der Kopfputz ist mit weißer goldig glitzernder Seidengaze umhüllt. Der aus Sammet gefertigte Beschwet (Halbrock), hellgranatfarben, mit kurzen Aermeln und mit lilafarbenem Fay gefüttert, ist über und über goldgestickt; beide Seiten der Korsage, die mit glänzenden Borden benäht und halbmondförmig sind, sind mit sternförmigen, silbernen Knöpfen besetzt, an denen goldene Quasten und Türkise angebracht sind. Die kurze, hellblaue Atlasjacke mit goldgestickten Feldern ist ringsum mit goldenen Borden benäht und wird auf der Brust von 23 Paar silbernen, vergoldeten Häftelu, die von mehr als einem Zoll Länge und mit Türkisen besetzt, zusammengehalten. Der Rand des Beschwets und der Jacke ist mit silbernen Schlingen (Maschen) garnirt. Die geschlitzten Aermel, die besonders an der Jacke zu befestigen, sind mit durchbrochenen türkisenbesetzten Goldfransen garnirt. Das rosafarbene Atlashemdchen, ringsum von Silberborden eingefaßt, trägt vorn, ebenso wie auf den weiten Aermeln, kleine Blumenstickereien, die mit Silberlahn eingefaßt sind. Granatfarbener Sammet schimmert durch die Goldstickerei des Gürtels durch, der durch breite, vergoldete Silberschnallen von herrlicher, durchbrochener Arbeit zusammengehalten wird und stellenweise mit großen Türkisen besetzt ist. Die Schnallen werden durch silberne Nadeln in Halbmond- und Sternform geschlossen; zu beiden Seiten des Schlosses befinden sich durchbrochene Halbmonde mit Sternen. Die tscherkessischen Beinkleider von kremefarbenem, gestreiftem Atlas sind silbergestickt. Die ponceaufarbenen Saffianschuhe sind mit Silberschnur auf weißer Unterlage geschmückt. Die aus Palmenholz gefertigten Stelzen sind mit Sammet überzogen und mit Schwarzsilber und Vergoldung von seltener Arbeit geziert. Das gesammte Kostüm ist in hohem Grade prächtig, originell und kostbar, von alttscherkessischer Façon und fast ausschließlich eine Arbeit der Fürstin Tschingis-Khan. Das Kostüm war in heliotropfarbenen Atlas eingeschlagen, der, ringsum von Silberstickerei eingerahmt, die Krone und Initialen der Kaiserin trägt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. August. Wetter: Bewölkt. Temperatur $+ 17^{\circ}$ Reaumur. Barometer 27" 10 "'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 173—180 bez., per August —, per September-Oktober n. Usi. 184 B., 183,5 G., per Oktober-November n. Usi. 185 B. u. G., per November-Dezember 186,5 B., 186 G., per April-Mai 189,5 B., 189 G.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko alter 147—152 bez., neuer 153—$157\frac{1}{2}$ bez., per August —,—, per September-Oktober n. Usi. 156,5—157,5—157,25 bez., per Oktober-November 158—158,5 bez., per November-Dezember 159—159,5 bez., per April-Mai 162,5 B., 162 G.

Gerste loko neue 140—160 bez.

Hafer per 1000 Kgr. loko pomm. alter 150—155 bez., neuer 142—148 bez.

Winterrübsen ohne Handel.

Winterraps ohne Handel.

Rüböl fester, per 100 Kgr. loko o. F. bei Kl. 71 nom., per August 70 B., per September-Oktober 68 B., per April-Mai 64 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 70er 35,6 bez., do. 50er 55,2 bez., per August-September 70er 34,5 B., per September 70er 34,5 B., per September-Oktober 70er 34,3 B., per Oktober-November 70er —,—, per November-Dezember 70er —,—.

Petroleum ohne Handel.

Berlin, 22. August. **Weizen** per September-Oktober 190,75—191,75 M., per Oktober-Novbr. 192,00 M., per April-Mai 196,00 M.

Roggen per Sept.-Okt. 159,75—160,25 M., per Oktober-November 162,00 Mk., per April-Mai 166,00 M.

Rüböl per September-Oktober 66,80 Mk., per April-Mai 63,20 M.

Spiritus loko 50er 56,10 M., loko 70er 36,30 Mk., August-September 70er 35,60 Mk., September-Oktober 70er 34,90 Mk.

Hafer September-Oktober 147,25 M.

Petroleum August 23,90 M.

London. Wetter: regnerisch.

Berlin, 22. August. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,25	London kurz	204,55
do. do. $3\frac{1}{2}$%	105,20	do. lang	203,15
Pomm. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	101,90	Amsterdam kurz	169,05
Italienische Rente	93,70	Paris kurz	81,10
Ungar. Goldrente	85,60	Belgien kurz	81,05
Rumän. 1881er amort. Rente	97,30	Bredow. Cement-Fabr.	182,00
Serbische 5% Rente	83,40	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	164,20
Russ. II. Orient.-Anl.	65,60	Stett. Vulc.-Priorität.	167,25
do. Boden-Credit $4\frac{1}{2}$%	97,20	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	155,50
do. Anl. von 1884	—,—	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	91,90	Disconto-Commandit	234,25
Oesterr. Banknoten	171,65	Oesterr. Credit	163,60
Russ. Banknot. Cassa	212,85	Laurahütte	142,70
do. do. Ultimo	212,75	Dortm. Union St.-Pr. 6%	97,40
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	—,—	Ostpreuß. Südbahn	105,40
do. (110) $4\frac{1}{2}$%	107,60	Marienburg-Mlawka-bahn	68,00
do. (110) 4%	104,50	Mainzerbahn	123,90
do. (100) 4%	100,30	Lombarden	50,10
B. Hyp.-A.-B.(100) 4% 1. Emission	95,90	Franzosen	96,60
Petersburg kurz	211,60		

Magdeburg, 21. August. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —,—, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° fein Rendement —,—. Geschäftslos. ffein. Brodraffinade —,—, Brodraffinade —,—. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß 31,75. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 18,00 B., per Oktober 15,20 bez., 15,30 B., per November-Dezember 14,40 G., per Januar-März —,—. Geschäftslos.

Hamburg, 21. August, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per August 74, per September 74, per Dezember $74\frac{3}{4}$, per März 1890 $74\frac{3}{4}$. Behauptet.

Hamburg, 21. August, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per August 17,75, per Dezember $14,52\frac{1}{2}$, per Februar $14,57\frac{1}{2}$, per Mai $14,57\frac{1}{2}$. Ruhig

Amsterdam, 21. August. Getreidemarkt. Weizen auf Termine niedriger, per November 197, per März 202. Roggen loko höher, auf Termine geschäftslos, per Oktober 129—130—131—132—131, per März 136 bis 1377—138. Raps per Herbst —. Rüböl loko $34\frac{1}{2}$, per Herbst 33, per Mai 33.

Amsterdam, 21. August, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen, niedriger. per März-November —,—, per März —,—. Roggen höher, per Oktober 131, per März 138. Rüböl loko $34\frac{1}{2}$, per Herbst 33, per Mai 33. Raps per Herbst —,—.

Amsterdam, 21. August. Java-Kaffee good ordinary $52\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 21. August, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn $54\frac{1}{2}$.

Antwerpen, 21. August, Nachmittags 4 Uhr 10 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko $17\frac{7}{8}$ bez., 18 B., per August $17\frac{7}{8}$ B., per September $17\frac{3}{4}$ bez., $17\frac{7}{8}$ B., per September-Dezember 18 B. Ruhig.

Paris, 20. August, Nachmittags. Rohzucker 88% (Schlußbericht) matt, loko 45,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per August 66,50, per September 44,30, per Oktober-Januar 39,50, per Januar-April 39,30.

Paris, 21. August, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per August 22,75, per September 22,80, per September-Dezember 23,10, per November-Februar 23,40. Roggen ruhig, per August 13,75, per November-Februar 14,25. Mehl ruhig, per August 54,25, per September 54,10, per September-Dezember 53,60, per November-Februar 53,50. Rüböl ruhig, per August 67,50, per September 67,50, per September-Dezember 68,00, per Januar-April 68,00. Spiritus fest, per August 39,75, per September 40,25, per September-Dezember 40,75, per Januar-April 41,00. — Wetter: Regnerisch.

Paris, 21. August, Abends 6 Uhr. Rüböl ruhig, per August 67,50, per September 67,50, per September-Dezember 68,00, per Januar-April 68,00. Mehl ruhig, per August 54,20, per September 54,10, per September-Dezember 53,60, per November-Februar 53,50. Spiritus fest, per August 39,70, per September 40,20, per September-Dezember 40,70, per Januar-April 41,00.

Havre, 21. August, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 30 Points Baisse. Rio 3000 Sack, Santos 7000 Sack, Recettes.

Leith, 21. August, Nachm. (Getreidemarkt.) Sämmtliche Artikel ruhig, aber stetig.

Glasgow, 21. August, Vorm. Roheisen. (Anfangsbericht.) Mixed numbres warrants 45 Sh. 11 d. Ruhig.

Newyork, 21. August, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per September 99. Weizen per Dezember $86\frac{7}{8}$.

Newyork, 21. August. Wechsel auf London $4,84\frac{1}{4}$. Petroleum in Newyork 7,20, in Philadelphia 7,20, rohes (Marke Parkers) 7,60, Pipe line certificates — D $98\frac{3}{4}$ C. Mehl 2 D. 90 C. Rother Winter-Weizen — D. $86\frac{1}{8}$ C. Weizen per laufenden Monat — D. $84\frac{7}{8}$ C., per September — D. $84\frac{1}{4}$ C., per Dezember — D. 87 C. Getreidefracht $4\frac{1}{4}$. Mais $44\frac{1}{4}$. Zucker 6. Schmalz loko 6,52. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 $18\frac{1}{2}$. Kaffee per September ord. Rio Nr. 7 15,07. Kaffee per November ord. Rio Nr. 7 15,15. Weizen (Anfangskours) per Dezember $86\frac{7}{8}$.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 21. August. Das **Hauptgebäude der Kölner Baumwollspinnerei Aktiengesellschaft,** worin die Vorräthe an Baumwolle und Zwirngarn sich befinden, ist bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Der überwölbte Fabrikationsraum ist intakt geblieben. Der Betrieb ist ungestört. Laut „Köln. Volksztg." beläuft sich der Schaden auf 40—50,000 Mark, woran 12 Versicherungsgesellschaften betheiligt sind.

Paris, 21. August. Aus Oran wird dem „Petit Journal" **die Verhaftung eines gewissen „Johann Jakob Langhans Graf von Courten"** gemeldet, welcher eingestanden haben soll, im Auftrage des baierischen Kriegsministers gegen festes Gehalt Pläne in Marokko und Algier aufgenommen zu haben. Langhans sei aus der Schweiz gebürtig, er soll eingestanden haben, schon dreimal wegen Betruges in der Schweiz bestraft worden zu sein. In seinen Koffern fanden sich angeblich optische, photographische und Messungs-Instrumente, sowie mehrere verschiedene Militär-Uniformen, eine deutsche Chiffre-Schrift und schriftliche Aufzeichnungen über Marokko.

London, 21. August. Wie Nachrichten aus Sansibar melden, hat der Sultan die vorjährigen Zolleinnahmen im britischen Küstengebiet als Basis für die künftige, von der **britisch ostafrikanischen Gesellschaft** zu entrichtende Zollpacht angenommen.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

London, 22. August. Die „Times" sagt, der Empfang des Kaisers in Straßburg beweise, daß die Stimmung des Elsaß zu Gunsten des Kaisers und der Ordnung der Dinge durch Deutschland bereits wesentliche Fortschritte gemacht habe, und daß die Bevölkerung große Entrüstung gegen denjenigen bekunden dürfte, der versuchte, das bestehende Verhältniß aufzulösen.